

Ein Schatten von Karfreitag liegt über Ostern – Oder: den Finger in die Wunde legen.

von Pastor Martin Ruttkies

Es ist Karfreitag. Ich würde mich jetzt innerlich auf den Karfreitagsgottesdienst vorbereiten, aber der findet nicht statt. Die Kirchen sind geschlossen. So etwas gab es noch nicht, dass am Karfreitag die Gottesdienste ausfallen. So finde ich Zeit, das Wort zum Sonntag, zu Ostern 2020, zu schreiben.

Ich würde gerne etwas über den Sieg Gottes über den Tod schreiben. Vom Zeichen des Frühlings, über das erwachende Leben in der Natur als Gleichnis für die Auferstehung. Aber in den Nachrichten finde ich Zahlen, die mich erschrecken. Heute Morgen zählte man in Deutschland 2423 am Virus Verstorbene. England knapp 8000. Frankreich 12300, Spanien 15500, USA fast 17000, Italien 18300. Zahlen, die einen betäuben, Zahlen die auch noch in den nächsten Wochen anwachsen werden. In den USA rechnet man bis August mit 60000 Toten. Hinter jeder Zahl verbirgt sich ein Name, ist eine Familie mit gemeint, Freunde, Nachbarn.

Hinzu kommt, dass viele Existenzen bedroht sind. Zuhause bleiben heißt es. Und was sich auch zeigt ist, dass es die Schwachen trifft. Die Alten, aber auch die, die keinen Zugang zu einer medizinischen Versorgung haben, wie in den USA oder in Afrika.

Der Schatten von Karfreitag liegt über Ostern, der den Ostergruß. „Christus ist auferstanden, ja er ist wahrhaftig auferstanden!“ fast verstummen lässt. Ich würde ihn gerne gegen die Zahlen schleudern, aber sie werden weiter wachsen. Und in den Kirchen werden wir auch zu Ostern und danach in absehbarer Zeit keine Gottesdienste feiern können.

Wir werden alle gezeichnet sein, wenn dieser Virus sich ausgetobt hat oder bis wir einen Impfstoff gefunden haben.

Aber vielleicht ist ja dies gerade auch die Geschichte von Ostern. Wir können von Ostern nicht ohne Karfreitag erzählen. Der Gekreuzigte ist auferstanden. Es ist eben kein abstraktes Auferstehen, als wäre es, ohne diese Zahlen mit all ihren Namen zu denken.

Und da lohnt es sich dann doch nochmal die Geschichten der Auferstehung Jesu genauer anzuschauen. So wie wir gezeichnet aus dieser tödlichen Bedrohung kommen dürfen, so erschien Jesus auch als Gezeichneter. Die Menschen, denen er erschien, wie den Emmaus-Jüngern, Maria und Martha oder auch Thomas, erkannten ihn als Auferstandenen nicht sofort. Sie erkannten ihn erst, als sie seine Wunden sahen und er mit ihnen das Brot brach.

Ostern ist eher ein verborgenes Fest, noch nicht sichtbar, und nur für den zu erkennen, der die Wunden erkennt und nicht wegschaut oder gar wie Thomas es tut: Den Finger in die Wunde legt. Dass Jesus von den Toten auferstanden sein soll, ist für ihn erst einmal fake News. Kann ja jeder behaupten. Erst als er seinen Finger in seine Wunde legen konnte, erkannte er ihn.

Den Finger in die Wunde legen. Dieses Sprichwort hat seinen Ursprung in dieser Geschichte. Wenn wir diesen Virus dann tatsächlich mal überwunden haben sollten, dann gilt es ebenso wie Thomas es tat, den Finger in die Wunde zu legen. Fragen zu stellen, wie konnte es soweit kommen? Was müssen wir ändern?

Ostern ist dann nicht das Feiern einer heilen frühlinghaften Welt, sondern der Beginn eines neuen Anfangs.